



Kunstmuseum ehrt Altmeister Giger

Mit der heute beginnenden Ausstellung «H. R. Giger - Das Schaffen vor 'Alien', 1962-1976» im Bündner Kunstmuseum in Chur betritt der in Chur geborene Künstler H. R. Giger wieder einmal heimatischen Boden. Die umfangreiche Werkschau zeigt als Schweizer Museumspremiere das frühe bildnerische und skulpturale Schaffen Gigers (Seite 10).

Bild Keystone/Arno Baizarini

Die Stadt Chur feiert ihren fantastischen Realisten

Heute startet in Chur eine ganz besondere Werkschau: Das Bündner Kunstmuseum zeigt als Schweizer Museumspremiere eine retrospektive Einzelausstellung mit Werken des Churer Künstlers H. R. Giger.

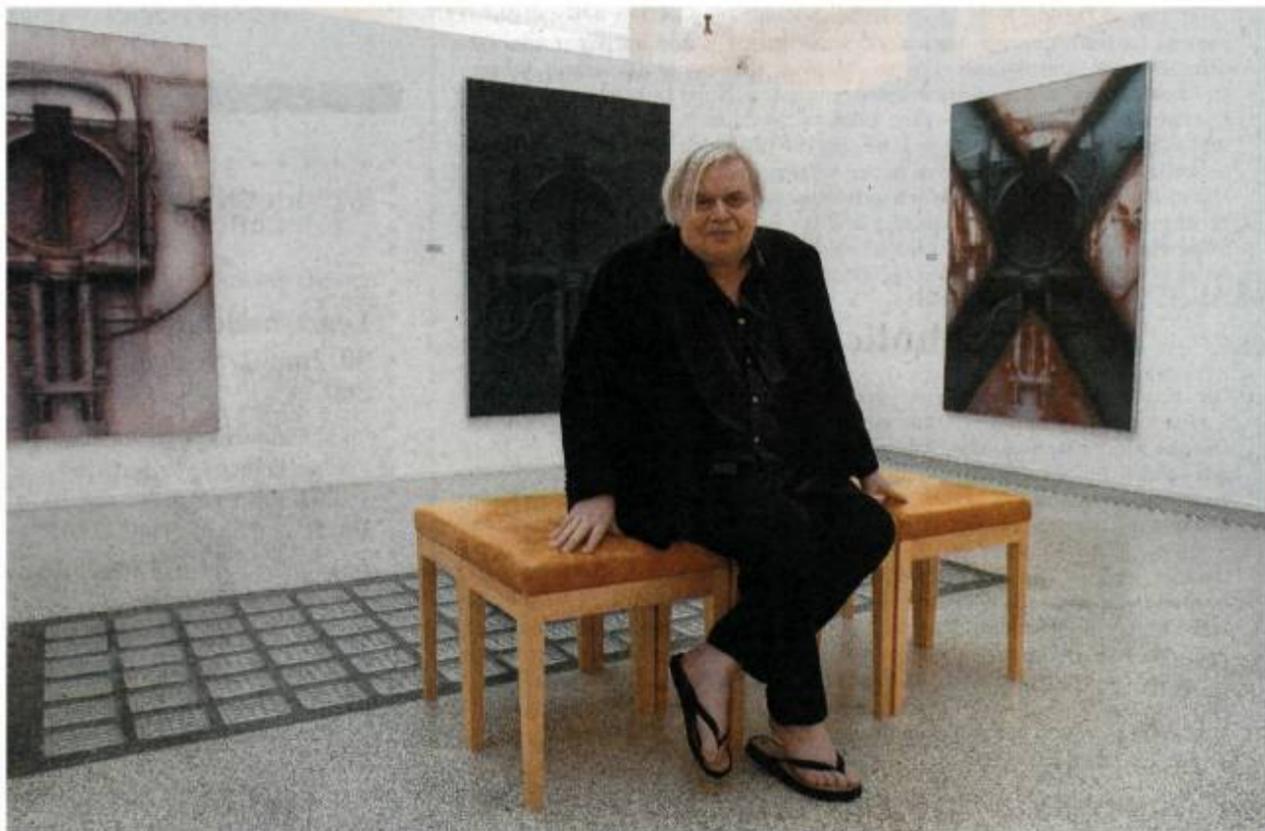
Von Franco Brunner (Text) und Nadja Simmen (Bilder)

Chur. - Wenn mit Beat Stutzer und Kathleen Bühler gleich der Direktor und die Konservatorin des Bündner Kunstmuseums in Chur zusammen eine neue Ausstellung den Medien präsentieren, dann muss es sich um eine ganz besondere Schau handeln. So geschehen gestern bei der Präsentation der Ausstellung «H. R. Giger - Das Schaffen vor 'Alien', 1962-1976», die ab heute im Museum zu sehen ist. Und in der Tat ist es ein musealer Schatz, der da auf den Besucher wartet.

Schon allein die Tatsache, dass der Oscar-Preisträger und gebürtige Churer H. R. Giger wieder einmal in seinem Heimatort ausstellt, ist ein Besuch wert. Dass es sich bei der Churer Exposition um die schweizweit erste museale retrospektive Einzelausstellung mit Werken Gigers handelt, steigert den Stellenwert dieser Schau noch umso mehr. Verständlich also, dass gestern die ganze Museumsspitze diesem Ereignis und somit auch dem Künstler die Ehre erweisen wollte. Stutzer tat dies auf die gewohnte Art, indem er die Medienvertreter kompetent, charmant und mit stolz geschwellter Brust durch die Ausstellung führte, während Bühler den Künstler eher im Stillen huldigte, indem sie ein «Giger-Shirt» angezogen hatte.

Ein Blick in die frühen Jahre

Wer nun eine reine «Giger-Alien-Schau» erwartet, sieht sich getäuscht. Eine weitere Besonderheit der Aus-



Der Künstler dort, wo er hingehört: H. R. Giger betritt mit seiner Churer Ausstellung heimischen Boden.

stellung ist nämlich, dass sie einen Überblick über Gigers frühes Schaffen vermittelt. Von den ersten Tuschezeichnungen über die Werkgruppen der «Schächte», der beklemmenden «Passagen», der realistisch klostrophobischen «Nasszellen»-Bilder bis zu den «Hautlandschaften» und den Spritzpistolenzeichnungen ist alles vorhanden. Mit der ägyptischen Mumie Ta-di-Isis und ihrem Sarkophag - eine Leihgabe des Rätischen Museums in Chur - konnte Stutzer dem Künstler gar einen Herzenswunsch erfüllen; erinnert diese Mumie Giger doch an seine Churer Kindheit und seine sonntäglichen Besuche im Rätischen Museum. Die Mumie war die erste Begegnung Gigers mit dem Tod, die ihn und sein Schaffen bis zum heu-

tigen Zeitpunkt immer wieder beeinflusst. Zudem ordnen Seitenblicke auf Werke von Künstlern aus dem 18. und 19. Jahrhundert, wie zum Beispiel Giovanni Battista Piranesi, Francisco José de Goya, Max Klinger und James Ensor Gigers Schaffen in eine kleine «Kunstgeschichte des Grauens» ein, wie es Stutzer gestern formulierte. Ausserdem solle, sagte Stutzer weiter, die Ausstellung den Fokus auf die Qualität von Gigers Arbeiten setzen und somit wegführen vom Boulevardesken, das den Bündner Künstler seit seinem Erfolg mit den «Alien»-Filmen verfolge.

In der Tat fiel Giger nach der Oscar-Ehrung für den «Best Achievement for Visual Effects» zum «Alien»-Film im Jahr 1980 beim Kunstestablishment in Ugnade. Sogar der Künstler selbst meint heute, dass ihm die Oscar-Auszeichnung geschadet habe und er darunter leide, dass «seine Anerkennung in Kunstkreisen in hoher Diskrepanz zu seiner Popularität bei den Medien» stehe. «Eigentlich hätte ich viel lieber einen Preis für Kunst oder Malerei erhalten als für einen Film.» Die Churer Ausstellung hakt da ein und setzt den Fokus, wie von Stutzer gewünscht, auf die künstlerische Arbeit Gigers und sein fulminantes und vom künstlerischen Gehalt her meist unterschätztes Werk der frühen Jahre.

Visionäre Ahnungen

Die Werkschau zeigt, wie zeitgemäss und manchmal sogar der Zeit voraus der frühe Giger war. Seine bildnerischen Visionen entstanden vor dem Hintergrund des damaligen kollektiven Angstpotenzials, das in den Sech-

ziger- und Siebzigerjahren die ganze westliche Welt in Atem hielt: Kalter Krieg mit nuklearer Bedrohung und globaler Vernichtung des Lebens, Krieg in Vietnam, Rebellionen, Revolten und Strassenkämpfe und die Furcht vor Automaten und Robotern, welche die menschliche Arbeit überflüssig machen, ja sogar die Furcht, Mensch und Technik könnten dereinst zu einem Zwitterwesen zusammenwachsen. Mit Arbeiten wie «Atomkinder», «Unter der Erde» oder «Gebärdemaschine» hat Giger diesen Angstfantasien zur eindringlichen Anschaulichkeit verholfen. Beinahe in visionärer Ahnung formulierte Giger in seinen Werken Themenbereiche, von denen damals kaum jemand wusste und die in der breiten Öffentlichkeit als gar nicht vorstellbar galten.

Von nationaler Bedeutung

Wie wichtig die Giger-Ausstellung neben ihrem künstlerischen Wert auch für die Stadt Chur ist, zeigt die Tatsache, dass sich Chur Tourismus eigens für die Werkschau mit dem Rail-Away-Service der SBB zusammenschloss.

Das Rail-Away-Kulturangebot bietet Interessierten aus der ganzen Schweiz kombinierte Anreise- und Museumseintrittsangebote. Denn obwohl es sich um eine Ausstellung eines Churer Künstlers in seinem Heimatort handelt, ist «H. R. Giger - Das Schaffen vor 'Alien', 1961-1976» mit Sicherheit eine Werkschau mit nationaler Ausstrahlung.

Bis 9. September.



Anziehende Bedrücktheit: Bei der «Hommage à Böcklin» (1977) interpretiert Giger Arnold Böcklins «Toteninsel» (1880) auf seine ganz spezielle Weise.



Der Giger vor der «Alien»-Zeit: Die Werke «Kofferbaby» (1967) und «Badewanne II» (1970, von links) sind derzeit im Bündner Kunstmuseum zu sehen.